

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 109

Samstag, den 15. September 1917

39. Jahrgang

Ämtliche Tagesberichte.

D. I. B. Großes Hauptquartier, 12. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In mehreren Abschnitten der flandrischen Front, im Artois und nördlich von St. Quentin lebte die Feuerstätigkeit in den Abendstunden beträchtlich auf. Vielfach kam es zu Zusammenstößen der Infanterie im Vorfeld der Stellungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerwirkung brachen französische Abteilungen zu gewaltsamen Erkundungen beiderseits der Straße Somme-Py-Souain in der Champagne vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf zurückgetrieben. Gefangene blieben in unserer Hand. Vor Verdun hat die Kampfstätigkeit der Artillerien nachgelassen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Lage ist unverändert.

19 feindliche Flieger sind abgeschossen worden, einen davon brachte Leutnant Vogt (46. Luftflieg.) zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern

An mehreren Stellen zwischen Ostsee und Dänemark warfen unsere Vortruppen russische Aufklärungsabteilungen durch Kampf zurück. Die Gefangenenzahl aus der Schlacht bei Riga auf 8900 festgestellt, die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, davon ein Drittel schwere, mehrere beladene Voll- und Kleinbahnzüge, großes Pioniergerät, Schießbedarf und Verpflegungsvorräte, zahlreiche Kraftwagen und andere Truppensfahrzeuge.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Zwischen Pruth und Moldawa vielfach rege Artillerietätigkeit und Erkundungsfeste. Die Russen legten bei Solka ihren Angriff nicht aus. Südwestlich von Tirgul Okna stieß der Feind fünfmal gegen unsere Linien vor, stets wurde er verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen

Nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Die Lage am Südwestufer des Ochrida-Sees hat sich nicht wesentlich geändert. Im Westen von Monastir stärkeres Feuer als in letzter Zeit.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 12. Sept. abends. (W.T.B. Ämtlich.)

Nichts Neues.

D. I. B. Großes Hauptquartier, 13. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei geringer Sicht blieb die Gefechtsstätigkeit auch an den Kampffronten bis auf vorübergehende Feuersteigerung und Vorfeldgefechte im allgemeinen gering.

Leutnant Vogt schoß im Luftkampf den 47. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern.

Südlich der Straße Riga-Wenden wichen unsere Kavallerieposten stärkeren russischen Truppen über Moritzberg und Neu-Kaipen aus. Nördlich von Baranowitschi, östlich von Larnopol und am Zbrucz lebhaftes Störungsfeuer und Erkundungsgeplänkel. Zwischen Dniestr und Schwarzen Meer keine größeren Kampfhandlungen.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Josef

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v.

Mackensen

hat sich die Lage nicht verändert.

Mazedonische Front.

Südwestlich des Ochrida-Sees sind nur schwache feindliche Abteilungen ins Gebirge gedrungen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 13. Sept. abends. (W.T.B. Ämtlich.)

In Flandern lebhafteste Artillerietätigkeit.

Sonst nichts Wesentliches.

Locales und Vermischtes.

Camberg, 15. September. „Schont die armen Pferde.“ Diesen ersten Mahnruf richtet der Verein zum Schutze der Tiere an alle Pferdebesitzer und Lenker von Fuhrwerken. Dieses Gesuch in Form einer Bitte erscheint um so dringlicher, als gerade in den

letzten Wochen viele Pferde an Entkräftung niedergebunden und verendet sind. Es ist vor allen Dingen zu berücksichtigen, daß bei der derzeitigen knappen Futterration die Tiere gar nicht im Stande sind, diejenigen Arbeitsleistungen auszuführen, die man in Friedenszeiten bei reichlichem Futter von ihnen verlangt hat. Sollen nun die großen Verluste an Pferdmaterial weiterhin vermieden werden, so ist eine größere Schonung der Tiere und eine erhebliche Abkürzung der Arbeitszeit eine dringende Notwendigkeit. Gebt den Tieren eine Mittagspause, möglichst abgeschirmt im Stall und macht keine anstrengenden Touren.

Camberg, 14. September. Für Bienenzüchter! Am Sonntag, den 16. September, 3 Uhr nachmittags bei Caspar in Niederseifers Versammlung. Tagesordnung: Vortrag: „Der Mensch ein Feind der Biene.“ Besprechung über Abkürzen von Wachs und Honig. (Siehe Vereinsheft Nr. 8 am Anfang und am Schlusse.) Erhebung rückständiger Beiträge. Punkt 2 macht ein vollständiges Erscheinen zur Notwendigkeit. Ferner Besprechung über Zuckerbezug pro 1918. Auch Nichtmitglieder sind hiermit eingeladen.

Camberg, 15. Sept. Vizewachtmeister Joseph Herber z. Zt. bei Telegraphen-Abteilung im Osten ist zum Leutnant befördert.

Camberg, 15. Sept. Der Gefreite Philipp Mick (Sohn des Herrn Philipp Mick Sirtengasse) wurde an der Nase zum Unteroffizier befördert.

Oberseifers, 15. Sept. Ein Bauer von hier, versuchte auf eine neue Art und Weise sein Obst auf einem in der Nähe der Hammermühle gelegenen Grundstück vor den Dieben zu sichern. Um 10 Uhr Abends nahm der Bauer seine Sturmlaternen hing sie auf einen seiner Obstbäume und wollte so durch sein Licht was den Dieben gewiß nicht angenehm ist, das Abpflücken seines Obstes unmöglich machen. Viele Leute glaubten ein Gespenst wahr zu nehmen. Bis der Bauer am folgenden Morgen um 6 Uhr seine Sturmlaternen herunter holte und konnte so sein Obst heute Nachmittag unverfehrt abpflücken.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Frau Wilhelm Ammelung.

Versäumt die vaterländische Pflicht nicht, entbehrliche Kleidungsstücke

an die Mitleiderstelle in Limburg im Walderdorferhof,
Zahrgasse Nr. 5 abzuliefern.

Sie ist geöffnet an allen Dienstagen der Woche (werktags)
von morgens 8¹/₂ bis mittags 12 und nachmittags von 2¹/₂ bis 6 Uhr
Entgeltlich oder unentgeltlich werden angenommen alle ge-
tragene, Kleidungs-, Wäsche-, Schuhwaren u. Uniformstücke.

In der Stadt Limburg werden auf Wunsch die Sachen durch vom
Kreisausschuß mit Ausweis versehene Sammler zu jeder Tageszeit abgeholt.
Entsprechende Benachrichtigung (Postkarte genügt) nur an die obengenannte
Mitleiderstelle erbeten.

Der Kreisausschuß.

Städtischer Verkauf von

Weizengries, Graupen und Gerstemehl

am Samstag, den 15. d. Mts., Nachm. von 3-5 Uhr.
Abgabe pro Maß 200 gr. Weizengries und außerdem
pro Familie 400 gr. Graupen und 400 gr. Gerstemehl
pro Maß 200 gr. Weizengries 12 Pfg. für 400
gr. Graupen 26 Pfg. und 400 gr. Gerstemehl 34 Pfg.
Diesjenigen, die mit Hafer oder Gerste aus eige-
ner Getreideverfertigung feinstes und wohlgeschmack-
volles Mehl herstellen, erhalten von der Stadt Camberg
für die bez. städtischen Verpflegung hier aus
und zwar solange sie in dieser Weise selbst verfertigt
sind.

Camberg, den 13. Sept. 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Arbeiter

zum Heuentladen

„sofort gesucht.“

Philipp Klaus,
Niedernhausen.

Neuer

Apfelwein

zapft

Martin Herboldsheimer,

„Bayrischer Hof.“

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 15. September.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederseifers:

Vormittags um 9¹/₂ Uhr.

Ein braves, ordentliches

Dienstmädchen

nach Schierstein

gesucht.

Nähere Auskunft erteilt

Kaufmann Franz Wenz.

Bekanntmachung.

Am 15. 9. 17. ist eine Bekanntmachung Nr. H. II.

235/8. 17. R. R. M., betreffend

„Beischlagnahme und Bestandserhebung von

Außbaum- und Mahagoniholz“.

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Gefundenes solides

Mädchen

in allen Hausarbeiten erfahren
bei hohem Lohn zum 1. Okt.
gesucht.
Frau Dr. Greß

Bettstätten

Befreiung sofort. Alter u. Besch.

angeben. Auskunft umsonst. Gg.

Engbrecht sanit. Verbandsgef.

Stockdorf 243 b. München.

Weder Stockholm noch Rom.

Als Bonar Law im Auftrag der Regierung im englischen Unterhaus verkündete, daß die Regierungen Englands, der Ver. Staaten, Frankreichs und Italiens ihren Arbeitern die Erlaubnis zur Teilnahme an der Stockholmer Konferenz nicht gewähren würden, hörte die Welt auf. Lag doch damit ein gemeinsamer Beschluß der feindlichen Großmächte vor, zu verhindern, daß ihre Unterthanen mit russischen, deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Staatsangehörigen die Ursache des Weltkriegs, seine Ziele und die möglichen Wege zu seiner Beendigung besprechen. Krasser als durch diese Tat konnten unsere Feinde nicht befunden, daß sie die Wahrheit fälschten, daß der Bann des Kriegswahns, in dem sie ihre Völker künstlich zu erhalten streben, hoffnungslos zerbrochen muß, sobald ihre Unterthanen einem Bürger aus dem gegnerischen Lager nicht mehr mit den Waffen in der Hand und im Schützengraben, sondern auf neutralem Boden zur friedlichen Unterhaltung gegenüberstehen. Wenn sie trotzdem weiter behaupteten, wir trügen die Schuld an der Weltkatastrophe, wir kämpften aus Vendeckung im Frontdienst eines despotischen Systems, wir wären die Verbreiter eines kulturreinlichen Militarismus, von dem die Welt erlöst werden müsse, so können wir ihnen einfach mit der Antwort dienen: „Ihr sagt, denn ihr verhindert den Gegenbeweis, ihr wagt nicht den Gang nach Stockholm!“

Um die Jahreswende wiesen unsere Feinde das Friedensangebot unserer Regierungen und den Friedensversuch des damals noch neutralen Präsidenten der Ver. Staaten zurück. Jetzt haben sie das Friedensangebot der Menschheit abgeschlagen, jetzt haben sie die Hoffnung eines großen Teiles ihrer eigenen Völker, daß sich durch Unterhaltungen der am meisten unter der Kriegslast leidenden Massen ein Ausweg aus dem Wirrwarr von Haß und Kampf finden lasse, schmachvoll vernichtet. Krieg! Krieg! heißt weiter ihre Parole, unter der sie die äußerste erschöpfte Manneskraft Frankreichs, die friedlich gesinnten Bürger Amerikas, die englischen Arbeiter, die russischen Bauern in den Gegenkessel des Trommelfeuers pressen.

Wozu? Nur die Mittelmächte zur Friedensbereitschaft zu zwingen? Die haben sie längst mehr als genug befunden. Nein, um uns zu erschmettern, um uraltes deutsches Land aus unsrer Platte zu reißen, um unsern Weltmarkt, die Frucht stillen Fleißes und ehrlicher Arbeit, mit Stumpf und Stiel auszurotten, um ihre imperialistische Vendeckung an dem zuckenden Körper Mitteleuropas zu tätigen. Ihre Unterthanen müssen wissen, ob sie dem Gebot ihrer Regierungen weiter willenlos folgen wollen. Aber uns rede niemand mehr von demokratischer Freiheit drüben und von autokratischer Herrschaft haben! Von der Verteidigung der bedrohten Rechte der Menschheit auf ihrer Seite und von einem Eroberungskrieg auf der unrigen. Abermals ist es der ganzen Welt dargelegt worden, daß wir zur Verteidigung unsrer heimatlichen Bodens, zur Rettung unter bedrohten nationalen Gütern weiterkämpfen müssen.

Und wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß man im Bieleband keinen Frieden der Verständigung will, ja, daß man ihn lästet, so liefert ihn das Echo des neuen Friedensvorschlages des Papstes. Mit einem plumpen Trick will Woodrow Wilson, der Professor der Geschichte und des Rechts, dessen Noten schon immer eine verblüffende und erschreckende Unkenntnis europäischer und insbesondere deutscher Verhältnisse verraten haben, um die Tatsache herumzulegen, daß er den Krieg noch fortzuleben wünscht. Er konstruiert künstlich einen Gegensatz zwischen der „rohen und wütenden Macht“ der deutschen Regierung und dem „großen deutschen Volk“, das unter der Herrschaft einer „gewissenlosen und ränke-lüchigen“ Regierung geraten ist. Wir danken für diese Schmeichelei, daß das deutsche Volk zu einer denkunfähigen Sammelherde stempelt, die ohne Besinnen die Lasten, Opfer und Entbehrungen eines unerhörten Krieges auf sich genommen hat, nur weil die Regierung es will.

Wir danken für diese Schmeichelei und stellen fest, daß arm und reich, hoch und niedrig, Gelehrte, Bauern, Bürger und Arbeiter geschlossen hinter Kaiser und Regierung standen, als der Abwehrkampf unvermeidlich wurde. Wir stellen ferner fest, daß Wilson seinen Frieden will, weil seine Hintermänner, die amerikanischen Milliardenmacher die Kriegskonjunktur noch gebrauchen, weil die Zukunft des Landes der Armee bedarf, die im Werden ist, weil Amerikas Ausichten auf die unbeschränkte Weltbeherrschung um so höher steigen, je länger der Weltkrieg dauert, weil endlich der Weltkrieg das beste Mittel ist, um die Auseinanderberührung mit Japan zu verzögern bis die Ver. Staaten finanziell und militärisch das Übergewicht haben. Die Kriegsstimmung im Lande flaut aber ab, seit der von Wilson und seinen Kumpanen angekündigte U-Boot-Angriff auf Amerikas Küsten unterblieb, und das Volk fragt sich erlaubt, was seine Kriegsteilnahme soll. Da bleibt nur die Frage.

Und wie die Frage, daß wir Europa ver-gewaltigen wollten, die Stockholmer Konferenz unmöglich oder zu einem Zerbild gemacht hat, macht Wilsons Frage, die deutsche Regierung wolle sich die Welt unterwerfen, alle Möglich-keiten der Pazifnote zunichte. Wir müssen weiterkämpfen. Und führen diesen Kampf mit gutem Gewissen. Wenn die Weltgeschichte das Weltgericht ist, wir können es getrost erwarten. Daß unsere Feinde dieses gute Gewissen nicht haben, zeigt ihre Furcht vor Stockholm und Rom. Es ist die Angst vor der Wahrheit!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein Zentralkriegsrat in Paris.

Auf Anraten Wilsons wollen die Verbands-staaten eine Vereinfachung der Krieg-führung anbahnen. Man ist zu der Über-zeugung gekommen, diese werde dadurch behindert, daß die Verbände nicht imstande sind, Meinungsverschiedenheiten sofort zu lösen oder Entschlüsse zu fassen, wo eine günstige Gelegenheit sich bietet. Die Entfernung der Hauptstädte und die lange, für den Gedanken-austausch nötige Zeit lähmt jede Maßnahme. Es ist deshalb beabsichtigt, Paris zum Sitz der Zentralkriegsleitung zu machen und dort eine inter-nationale Körperschaft mit den nötigen Be-ugnissen einzurichten. Mitglieder dieser Zentral-leitung sollen Lloyd George, Ribot und ein Vertreter Amerikas sein.

Die Verbundschlacht abgeschlossen.

Die letzte Phase der Verbundschlacht kann nach dem von der französischen Heeres-leitung festgelegten Plane als abgeschlossen gelten. Eine nördlich Verbund einschleppende weitere Offensive würde neue Dispositionen not-wendig machen.

Ein Seegefecht bei Jütland.

Zu dem Seegefecht bei Jütland wird nach Kopenhagen noch gemeldet: Vom Strande bei Biergaard bemerkte man etwa 15 englische Schiffe, die vier deutsche Minendampfer der dänischen Küste zu jagten, hier strandeten diese, wobei sie ununterbrochen das Feuer der englischen Schiffe erwiderten, zwei deutsche Schiffe gerieten in Brand. Es bestätigte sich nun, daß nur zwei deutsche See-leute durch das Feuer der Engländer getötet wurden. Deutsche Flugzeuge und Unterseeboote sollen an dem Kampfe teilgenommen haben. Ein englisches Schiff wurde aufcheinend ge-troffen, doch gelang es ihm, zu entkommen. Bei Biergaard fand man später eine englische 75-Millimeter-Granate, die nicht explodiert war. Weiter wird gemeldet, daß später auf See der Kampf wieder aufgenommen wurde, nachdem deutsche Verstärkungen eingetroffen waren. Man sah zwei neuen Schiffe, die sich gegenseitig beschossen. Längs der ganzen Westküste Jüt-lands wurde eine große Anzahl Flugzeuge und Unterseeboote beobachtet.

Der Übergang über die Düna.

Nachdem die Russen vor kurzem ihre nach Westen vorgehenden Stellungen weitlich der

Na kamplos geräumt hatten und diese von unseren Truppen besetzt worden waren, hat der Übergang deutscher Korps südlich von Riga über die Düna dem Feinde auch die Räumung des westlichen Brückenkopfes dieser Stadt zur Notwendigkeit gemacht. Die von unseren Korps übergriffene Düna ist in ihrem Unterlauf flach-abwärts Dünaburg zwischen Flachufern ver-läuft, während sie kurz zuvor den Baltischen Höhenrücken durchschneidet und in einem tiefen Bett mit 13 Meter hohen Ufern dahinfließt. Bei Hochwasser herrscht auch auf diesem Teile des Flusses ein reger Schiffsverkehr, während zu allen Zeiten die Strecke von der Mündung bis nach Riga für größere Schiffe durch eine aus-gebaggerte Rinne befahrbar ist, die südlich Riga fließt und durch ihr Fehlen das Überqueren des Flusses auf der Strecke von dem Austritt der Düna aus dem Baltischen Höhenrücken bis nach Riga leichter macht als an anderen Stellen. Bei Riga hat der Fluß eine Breite von 600 Metern.

Die Ukraine.

Wenn man von Finnland absteht, das trotz der Verfassungsbrüche des letzten Jaren ein be-sonderes Staatswesen im Rahmen des gesamt-russischen Reiches gewesen ist, hat sich nirgendwo in Rußland ein so starker Drang nach nationaler Selbständigkeit, nach Bildung eines besonderen Staatswesens gezeigt als in der Ukraine. Nach der Revolution bildete sich in Kiew eine aus Vertretern aller ukrainischen Parteien ge-bildete Körperschaft, genannt Zentral-Rada, die mit der russischen Zentralregierung in St. Petersburg wegen Anerkennung der Auto-nomie der Ukraine verhandelte. Als sie in St. Petersburg auf Ablehnung stieß, rief sie am 24. Juni in einem Manifest die Selbständigkeit der Ukraine aus. In dieser Kundgebung hieß es: Die Verfassung der Ukraine soll auf einer ukrainischen konstituierenden Versammlung fest-gelegt werden. Alle Gesetze, welche unsere Ver-fassung bestimmen, dürfen nur von dieser ukrai-nischen Versammlung herausgegeben werden. Wir schreiben allen Bürgern unserer Dörfer und Städte vor, vom 14. Juli an Steuern für die Sache unseres Volkes zu entrichten!

Aus dem Schoße der Zentral-Rada ging dann ein sog. Generalsekretariat hervor, in dem man die ukrainische Regierung zu erblicken hat. Die Vorläufige Regierung in St. Petersburg hielt es nun doch für nötig, etwas zu tun, um die separatistische Bewegung nach Möglichkeit zu beeinflussen und sie in eine dem Zusammenhalt des gesamt-russischen Reiches nicht abträgliche Richtung zu lenken. Sie entsandte Jerebelli und den selbst aus der Ukraine stammenden und dort reich begüterten Jerebelli nach Kiew, um mit den Häuptern der Zentral-Rada zu verhandeln.

Bei diesen Verhandlungen wurden so ziem-lich alle Wünsche der Ukrainer — vorbehaltlich der Zustimmung der konstitutionellen Versamm-lung — genehmigt. Nur die Schaffung einer eigenen ukrainischen Armee lehnte die Peters-burger Regierung unbedingt mit dem Hinweis ab, daß damit der Zusammenhalt der russischen Armee an den Fronten gefährdet werde. Die Zentral-Rada erklärte sich mit dieser Lösung zu-frieden und betonte ihren Willen, beim russischen Reiche zu bleiben. Daß die letztere Ver-sicherung abzugeben für nötig befunden wurde, wird man nicht verwunderlich finden, wenn man hört, daß es eine starke Strö-mung in Kleinrußland gibt, die für die vollständige Loslösung der ukrainischen Republik von Rußland eintritt. Einem Kiewer Blatt zufolge soll die Zentral-Rada demnächst in ein „Einseitiges Landesparlament“ umgewandelt werden, das aus 212 Vertretern des Bauern-rates, 132 Abgeordneten des Soldatenrates, 100 Vertretern des Arbeiterates und 27 Ver-tretern des ukrainischen Heeresauschusses be- stehen soll. Somit wäre mit dem Neben-einander zweier konstituierender Versammlungen als einer Tatsache zu rechnen. Aber schließlich ist diese vereinzelte verfassungspolitische Uneben-heit nicht erschauderlicher als die vollständige Ver-fassungslosigkeit, die das ganze staatliche Leben Rußlands kennzeichnet. Die politische Leitung

Rußlands in allen seinen Teilen liegt jetzt in den Händen von Einzel-Personen, die, so gut wie Bau zusammenzuhalten suchen.

So gut sie es können. Die Anbahnung Kerenkis in Moskau, er werde die Ordnung mit Blut und Eisen herstellen, bzw. antreibe, erhalten, zeigt, wie weit man sich schon von den Grundtönen des ersten glühenden Freiheits-rausches entfernt hat. Wie jetzt gegen Ruß-land, so wird die Petersburger Zentralregierung, sofern sie ihre Macht durch ein Schreckes-regiment zu befestigen vermag, auch gegen die Ukraine eines Tages ganz anders auftreten als im Juli, wo es vor allem darauf ankam, seinen neuen Zielpunkt entstehen zu lassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Ein Besuch durch die Mitglieder des Reichstages an den Fronten ist für den 6. bis 20. September geplant, an den führenden Parlamentariern Gelegenheit zu geben, sich von der militärischen Lage, von dem Geist des Heeres und den Ausichten des weitergehenden Kampfes aus eigener Anschauung ein Bild zu machen. Vorgezogen ist ein in Abteilungen erfolgender Besuch des nördlichen und des südlichen Abschnittes der Westfront mit der Ostfront. Zur Befestigung werden die einzelnen Fraktionen eingeladen je nach der Zahl ihrer Vertreter im Reichstagsauschuß. Doch haben die Mitglieder dieses Ausschusses das Recht, sich durch Fraktionskollegen vertreten zu lassen. Die Führung der einzelnen Abteilungen der Parlamentarier erfolgt durch Offiziere, die zugleich die Aufgabe haben, die Gasten die strategische Lage zu entwickeln.

Österreich-Ungarn.

* Das Ministerium Seidler, das nun endgültig gebildet ist, wird in parlamen-tarischen Kreisen Österreichs nur als ein Über-gangsministerium angesehen. Die wichtigste Frage, die des Nationalitäten-Ausgleichs, kann seiner ganzen Natur nach von dem Ministerium Seidler nicht gelöst werden. Es ist indessen aber auch noch zweifelhaft, ob das Wirtschaftsprogramm erledigt werden kann, weil eben gewisse Parteien ihre Mitarbeit von der Erfüllung ihrer nationalen Wünsche abhängig machen. Die Ministerkrise ist also endgültig wohl kaum gelöst.

* Am 29. und 30. August fand in Wien eine Zusammenkunft der österreichischen Delegierten aller der österreichischen Section der Internationalen angehörigen Parteien zur Stockholmer Konferenz statt, an der außerdem die Vertreter der nationalen Erzieher, Ungarns und Bosniens, ferner von der Sozial-demokratie Deutschlands (Ebert und Scheide-mann) und zwei Vertreter der Vereinigten Sozialisten Bulgariens teilnahmen. Es wurde beschlossen, die Bestimmung eines endgültigen Termins für die Stockholmer Konferenz zu fordern, was durch einen ausführlichen Brief an das holländisch-kanadische Komitee in Stock-holm gescheh. In dem Briefe wurde darauf hingewiesen, daß die Erörterung der Schuld-frage an dem Kriege auf der Konferenz die Verhandlungen nicht fördern würde, um mehr, als das zweckdienliche Material auch nicht vollständig ist.

Frankreich.

* Ministerpräsident Ribot hat sich nun unter dem Drängen der Rechten und Linken, entschließen müssen, dem Minister des Innern Malvy die „nachgefragte“ Entlassung zu ge-währen. Clemenceau, der ehemalige Minister-präsident, hat damit einen befehligenen Sieg errungen, und es fragt sich, ob Ribot sich noch einige Zeit halten kann. Jedenfalls hat der Fall Malvy gezeigt, daß die inneren Verhältnisse in Frankreich außerordentlich ungepfligt sind.

Kleine Nachrichten.

— Die allgemeine sozialistische Kon-ferenz in Stockholm ist infolge der Postfrage auf weiteres verschoben worden.
— Vom 1. September ab dürfen auch im Klein-grenzverkehr Schokolade und Kaffee aus der Schweiz nicht mehr ausgeführt werden.

Das Rätsel seiner Ehe.

8] Roman von Ludwig Haff.

(Fortsetzung.)

„Wollen Sie mit uns zu Abend essen?“

„Ich möchte lieber dem Herrn Grafen Gesell-schaft leisten.“

„Wie Sie wollen. — Auf Wiedersehen denn morgen früh.“

Er reichte dem Justizrat die Hand, der sich dann entfernte und eine Kreppe höher hinauf-stieg und an eine Tür klopfte.

„Guten!“, rief eine Stimme.

Der Justizrat trat ein. „Da bin ich wieder, lieber Herr Graf.“

Alexander, der im Zimmer auf und ab ge-schritten war, blieb stehen.

„Nun?“ fragte er.

Der Justizrat suchte die Äpfel. „Ich hab' es nochmal versucht, vergebens — es bleibt bei den früheren Bestimmungen.“

„Ich möchte am liebsten noch sehr zurück-treten“, sprach er mit dumpfer Stimme. „Es ist schmachhaft.“

„Sie können nicht mehr zurück, Graf Gallenberg! Sie haben Ihr Wort versprochen.“

„Ich war wahrhaftig!“

„Wollen Sie die alten Bedenken wieder hervorbringen, lieber Graf? — Was nützt es jetzt noch?“

„Ja, was nützt es jetzt noch — Sie haben recht.“

„Sagte Alexander mit bitterem Lachen. Wer A sagt, muß auch B sagen, und wer sich dem Teufel verschworen hat, muß den Kontrakt halten, kostet es auch seiner Seele Seligkeit.“

„Lieber Graf.“

„Ja — ja, Herr Justizrat, ich weiß, was Sie sagen wollen. Und nun lassen Sie uns heute abend nicht mehr über die Geschichte sprechen.“

„Wie sah übrigens meine zukünftige Gemahlin aus?“

„Fräulein Garnier sah blaß und leidend aus.“

„Werde ich sie sehen?“

„Nein.“

„Auch gut. — Ich wollte, ich könnte mich auch verschleiern.“

„Jetzt möchte ich übrigens an meinen alten Inspektor einen Brief schreiben, den Sie mir wohl von Berlin aus befehlen?“

„Gewiß — sehr gern. Wollen Sie nicht mit mir nach Berlin zurückkehren?“

„Ich werde noch einige Zeit in England bleiben. Ich muß mich erst in meinen neuen Stand hineinfinden, ehe ich mich meinen Leuten wieder zeigen kann. Adieu, Herr Justizrat, auf Wiedersehen beim Souper.“

Während des Abendessens war Graf Alexander sehr aufgedreht und gesprächig. Aber seine Lustigkeit war eine gezwungene und trampfahle: Er mußte er ihr durch ein Glas Wein nachhelfen, daß er nicht in trübes, düsteres Schweigen versank. Er erzählte von seinen Leutnantsstreichen und kachte oft so laut, daß sich die andern Gäste in dem Speisesaal er-schauert umfanden.

Es waren übrigens nur einige Handels-reisende und ein Gutsbesitzer aus der Umgegend da, die heute mit dem Pen-ou-Schnellaug angekommenen Fremden waren auf ihrem Zimmer. Spät in der Nacht traten sich Graf Alexander und ...

Alexander hatte stark getrunken. Er wollte sich betäuben. Er wollte wenigstens während der Nacht von den quälenden Gedanken be-freit sein.

Dennoch ging er noch lange in seinem Zimmer auf und ab, einem Gefangenen gleichend, der vergeblich auf Rettung sinn. Endlich warf er sich angesetzt auf das Bett und versank in einen bleiernen Schlaf.

Ein trüber, dunstiger Sommermorgen lag über der Erde, als Alexander mit dem Justiz-rat in den Wagen stieg, um nach North-Hinchley zu fahren. In der Nacht war ein starkes Gewitter niedergegangen; auf den Straßen standen die Wasserpfützen und das Laub der Bäume und Büsche hing schwer vom Regen nieder. In jedem Grashalm, an jeder Blume glänzten die Wassertropfen, und ein trübender Dunst hing in der Luft, das helle Sonnenlicht verdunkelnd.

„Ein trüblicher Morgen“, sagte Alexander, „der einem die Stimmung ordentlich verderben kann.“

„Hinter Wolken scheint die Sonne“, ent-gegnete sein Begleiter lächelnd. „Sie wird den Sieg über den Nebel davon tragen.“

„Wer weiß...“ erwiderte Alexander ein-fach.

Schweigend erreichten sie North-Hinchley und die kleine Dorfkirche, die malerisch zwischen hundertjährigen Ulmen auf einem mächtigen Hügel lag.

Hier hatte einst eine stattliche Abtei ge-standen, deren Trümmer jetzt noch zu sehen waren und der Gegend einen romantischen und

pittoresken Anstrich verliehen. Der Hauptturm der Abtei ragte noch, wenn auch halb zerfallen, aus dem Grün der Bäume hervor und einzelne gotische Bogenfenster und Tore hatten sich noch erhalten, welche die Zeit mit Moos und Flechten überzogen hatte.

Aus den Trümmern der Abtei waren die kleine Kirche und das Pfarrhaus erbaut.

Der Pfarrer, ein alter Landgeistlicher, empfing den Grafen und seinen Begleiter an der Kirchenpforte und führte sie in die Sakristei.

„Es ist eine ungewöhnliche Eheheiratung, mein Herr“, sagte er ernst, „welche Sie zu be-gehen im Begriff sind. Doch ich habe mich nach Ihren Beweggründen zu forschen, die ge-seglichen Bestimmungen sind erfüllt und ich kann nur den Segen Gottes auf Ihre Verbindung herabfließen.“

Alexander errödete und dankte dem würdigen Mann mit einigen hastigen Worten.

Dann entfernte sich der Pfarrer wieder, um die Braut mit ihrem Begleiter zu erwarten.

„Ich erlaube“, stöhnte Alexander. „Es ist mir zu Mut, als würde ich zur Hinrichtung ge-führt.“

„Nun, ruhig, lieber Graf. Sie stellen sich die Sache schlimmer vor, als sie in der Tat ist.“

„Wäre ich doch nie darauf eingegangen.“

„Und Gindt?“

„Ah — der Besig kann auch zum Fluch werden!“

„Graf...“

In diesem Augenblick trat der Pfarrer ein

Die siebente Kriegsmesse.

Leipzig, Anfang September.

Drachen tobt und donnert die Schlacht, und Deutschlands Helden liegen in unbegrabener Wunden und Siegesruhm. Leben und Gesundheit für uns ein, um den Feind zu halten von der geliebten Vatererde, — mitten im Herzen von Deutschland, in der alten Handels- und Kunststadt an der Elbe, in der einst Goethe als junger Student den Grund gelegt hat zu seiner geistigen Weltberührung und vor deren Toren in den deutschen Oktobertagen von 1813 die Macht eines anderen Weltregierers für immer durch deutsches Heldentum gebrochen wurde, stützen Ströme von Menschen bei lachendem Sommerwetter durch die schönen Straßen zu den gewaltigen Messpalästen, in denen vor den tausenden Augen der Besucher die Schätze der deutschen Industrie in unübersehbarer Mannigfaltigkeit ausgebreitet liegen. Noch nie hatte sich eine Leipziger Messe solchen Besuches zu erfreuen wie die 7. Kriegsmesse vom August dieses Jahres, die mehr als 40 000 Kaufleute aus dem deutschen Vaterlande, aus den verbündeten und neutralen Ländern nach Leipzig gelockt hat und der überaus reichen Welt erzählt von den Taten des deutschen Erfindungsgeistes. Dann in der Zeit der schweren Not hat er sich in wunderbarer Weise betätigt und für alle die fehlenden Rohstoffe Ersatz geschaffen. Ein Bild in die Auslagen der Warenhäuser macht es deutlich. Strohhüte aus Papier, Arbeitskleidung, Anzüge und Tischdecken aus demselben Stoff zu billigen Preisen reizen die Kaufleute ebenso wie die herrlichsten Kunstwerke aus Porzellan, Holz und Ton. Zwar fehlt das Leder und der Gummi, dafür zeigt aber das Spielzeuggewerbe und die Papiermesse ein ebenso gewaltiges Angebot wie namentlich die Lebensmittelmesse mit ihren zahlreichen Erzeugnissen für Fleisch und Brot, für Eier und Fisch. Aufträge werden an jedem Stande der 24 Messpaläste, die bis zu 700 Verkaufsstellen aufweisen, in solcher Zahl und solcher Höhe erteilt, daß bei dem Mangel von heimischen Arbeitskräften kaum alles pünktlich geliefert werden kann.

Aber die Tausende alle sind zu den märchenhaften Tischlein-deck-dich dieser Weltmesse gekommen, weil sie hier zu finden wissen, was das Herz sich wünscht und der Mensch begehrt. Dadurch ist die Leipziger Messe, die auf kleinstem Raum und mit geringsten Mitteln das Unmögliche möglich macht, in ihrer Bedeutung von einem Ereignis einer großen Stadt gestiegen zu einer Angelegenheit des ganzen Deutschen Reiches. Das fühlen namentlich die Neutralen, die sich vor den Boikottmaßnahmen der Spitzenerzeugnisse ebenso staunen wie vor den hölzernen Kronen der Beleuchtungsindustrie, die edelsten Porzellan, wie die Gegenstände für den täglichen Gebrauch — bewegliche, nicht klappernde Holzsohlen, Waschmittel und anderes — einhandeln und sich nicht genug darüber wundern, daß unser Volk trotz der drei beispiellosen Kriegsjahre auch im Innern eine Tatkräftigkeit entfaltet, die der an den siegreich verteidigten Fronten nichts nachsteht.

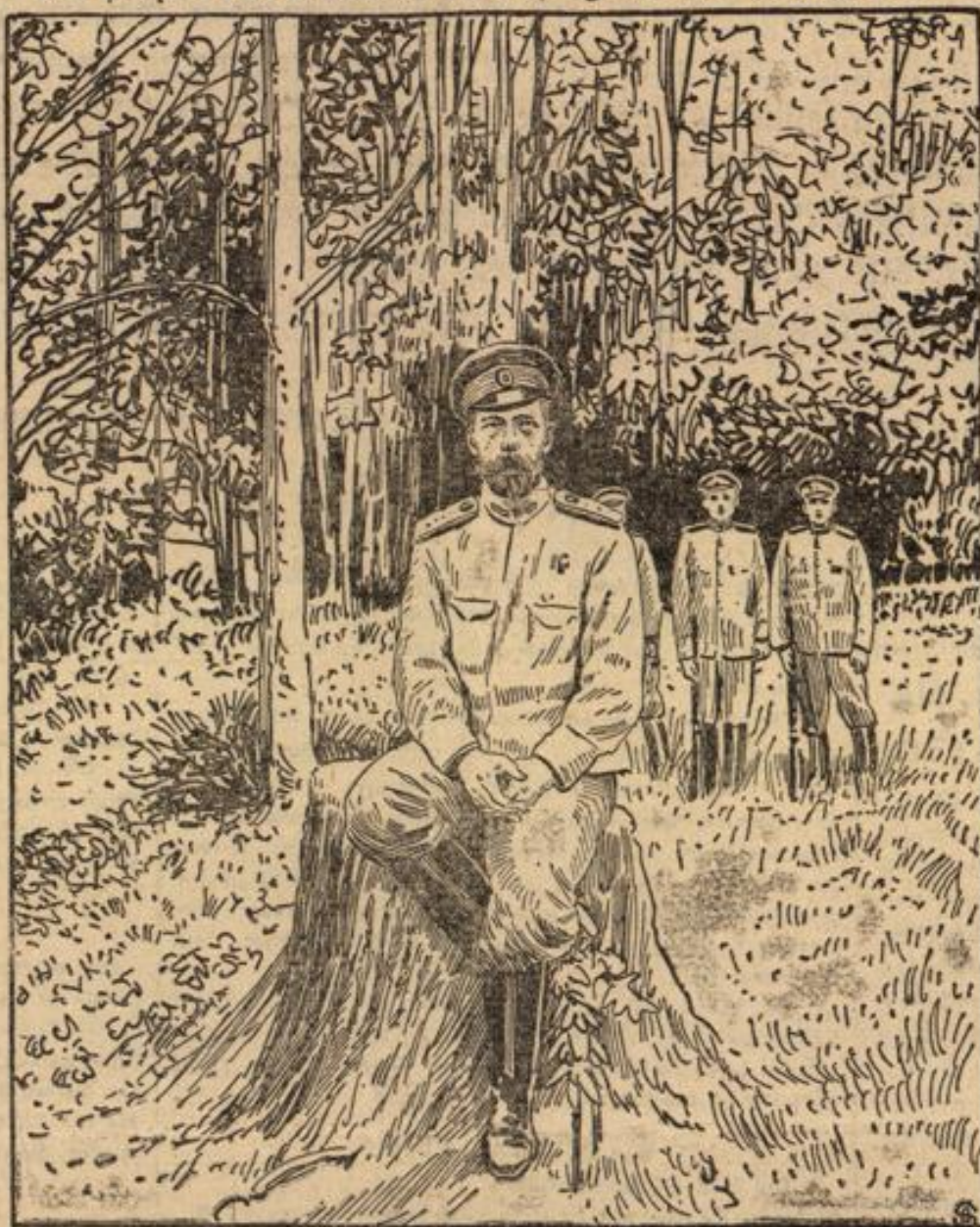
Und wie hier, so war auf den Gassen, in den Wirtschaftshäusern, auf der Kleinmesse an der Lindenauer Chaussee, wo sich die Kinder am Kaiserplatz und auf der elektrischen Schaufel vergnügen, die Stimmung eine wahrhaft glänzende bei all den Tausenden, die hier sehen und kaufen wollten, und die auch den anderen Lebenswichtigen Leipzig einen ständigen Besuch abstatteten — etwa der während des Krieges geschaffenen „Deutschen Bäckerei“ oder dem Monumentalbau des Völkerschlachtdenkmals mit seinem Heldenhain.

Volkswirtschaftliches.

Die hohen Preise für Schuhwaren und Schuhreparaturen. Der Zentralverein der Deutschen Lederindustrie schreibt: Gemeinhin ist die Ansicht verbreitet, als ob die hohen Preise, die wir für Schuhe und Schuhreparaturen zu zahlen haben, auf übermäßig hohe Lederpreise zurückzuführen seien. Die Auffassung ist unzutreffend. Die Leder-

preise stehen in Deutschland weit hinter denen der anderen Länder zurück. Bei genauer Berechnung ergibt sich auch, daß das gesamte Leder (Ober- und Unterleder) für ein Paar Schuhe (für Erwachsene) nur um 4—5 Mark teurer geworden ist, als es im Frieden war, wobei die Preisverhältnisse aus der Zeit unmittelbar vor dem Kriege und die jetzigen Höchstpreise zugrunde gelegt sind. Da für Herren- und Damenstiefel mittlerer Preisklasse im Frieden 12,50 Mark bis 16,50 Mark bezahlt worden sind, während heute 40—50 Mark angelegt werden müssen, so muß jedem einleuchten, daß das Leder zum allergeringsten Teil die Preissteigerung verursacht hat. Bei Schuhreparaturen bezieht sich der Lederverbrauch für Sohlen und Absatz für das Paar auf etwa 2,50 bis 3 Mark. Der Unterschied ist hier gegenüber der Friedenszeit 1,25 bis 1,75 Mark für das Paar Schuhe für Erwachsene. Bei den Reparaturen

Der frühere Zar Nikolaus als Gefangener in Jarosko Selo.



Das der frühere Zar ungeachtet seiner Unterthanen anhat, das blüht ihm nun selbst. Ein Federstrich von ihm genügt, um einem Menschen das höchste Gut, die Freiheit, zu nehmen. „Administrative Verhaftung“ nannte man das im zarischen Russland: wer sich irgendwo misslieblich gemacht hatte, verschwand oft auf Nimmerwiedersehen in die Gassen Sibiriens, verhaftete in den Bergwerken oder im dämlichen Kerker. Ohne Urteilsspruch, ohne rechtliche Prüfung des einzelnen Falles. Nun hat die

blüht die Lederpreissteigerung also ebenfalls nur einen kleinen Teil der für Reparaturen zu zahlenden Preisaufschläge. Da das Sohlenleder knapp ist, so sollte, damit das getragene Schuhwerk besser ausgenutzt und nicht mangels Wechsellage durch neue Schuhe ersetzt werden muß, das für den Privatverbraucher freigegebene Sohlenleder in der Hauptmenge für Reparaturen zur Verfügung gestellt werden. — Das klingt allerdings einleuchtend und tröstlich, nur ist damit noch immer nicht erklärt, weshalb das Schuhzeug so ungemein teuer ist.

Hörten sie seine ernste Mahnung, daß der allmächtige, allwissende Gott in die Herzen der Menschen liebt, daß vor ihm keine Seele der Seele des Menschen verborgen ist, und daß er richten wird nach dem, was er in unserm Herzen gesehen, richten und strafen, aber auch richten und vergehen in seiner allumfassenden großen Güte?

Hörten sie diese Worte und verstanden sie die erste Mahnung?

Ober rauchten sie an ihren Ohren und Herzen vorüber, wie das Murmeln des Wassers da draußen, wie das Säuseln des Windes, der die Regentropfen von den Blättern schüttelte?

Ginmal schien es, als wenn Margarete leise aufschluchzte — als wenn sie den Schleier zurückzuziehen wollte, um den Mann an ihrer Seite ihr blaßes, tränenüberströmtes Antlitz zu zeigen — einmal schien es, als wollte sie ihre Hand fester auf seinen Arm legen — als wollte sie ihre Schulter an seine Schulter lehnen — doch da sah sie in sein blaßes, von einem finsternen Trost verklärtes Gesicht, sie sah, wie er trostlos, mit finsternen Augen vor sich nieder starrte. — Da unterdrückte sie das Schluchzen, da preschte sie die freie Hand fester auf das heftig pochende Herz, da vergrub sie die Zähne in die Lippen und stand ebenso starr und regungslos wie er vor dem Altar des Herrn.

Die kurze Feier endigte mit einem Gebet. Dann nahm der Geistliche die Knie, stieg sie den Kniebänken an die Finger, legte ihre Hände zusammen, legte seine segnende Hand auf ihre Hände und sprach feierlich: „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht

Von Nah und fern.

Der werdende Polenstaat. Anlässlich des Übergangs des Gerichtswesens an die polnische Behörde fand in der Johannes-Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst statt, den Erzbischof Rakowski unter großer Affekt geleitete. Prälat Chelmicki wies in seiner Predigt auf die Bedeutung des Tages hin. Der Tag sei erschienen, an dem Polen sichtbar als Staat zu wirken beginne.

Der frühere Lehrer des Kaisers gestorben. Der frühere Lehrer des Kaisers, Gymnasialdirektor a. D. Geh. Regierungsrat Dr. Friedrich Heukner, ist in Kassel gestorben. Er unterrichtete am dortigen königlichen

ein Überschuss von 27 924 Mark erzielt. Dieser wurde zum größten Teil zur Anschaffung einer fahrbaren Brauseabspülung für das Infanterie-Regiment Nr. 95 verwendet. Der Rest fand zu verschiedenen Zwecken der Kriegswirtschaft Verwendung.

Eine Mutterschule in Leipzig. Aus Leipzig wird berichtet, daß die Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Volkswohlfahrt in Leipzig die Errichtung einer Mutterschule nach den Plänen, die 1906 der Jugendlicher und Augenbergleher Kurt Walter Dir-Neigen der Öffentlichkeit unterbreitete, beabsichtigt. Nach dieser Mutterschule sollen dann in Deutschen Reich die schon längst geforderten Mutterschulen eröffnet werden.

Eine Spende zur Kartoffel-Eindeckung. Die Firma Max Biermann in Gera übergab dem Stadtrat eine Spende von 6000 Mark, die dazu dienen soll, daß bei der demnächst erfolgenden Eindeckung mit Kartoffeln diese den bedürftigen Einwohnern billiger abgegeben werden können.

Tabakfabrik. Als ein Zeichen der Zeit erscheint eine Anzeige in einem Dresdener Blatt, in der zwecks Gründung einer Tabakfabrik eine kapitalkräftige Persönlichkeit gesucht wird. Die Gründung soll, vollständig ausprobiert, bereits zum Patent angemeldet sein und einen tatsächlichen Tabakfabrik darstellen. Rohstoffe seien genügend vorhanden und das Abgabegeld angesichts des jetzigen Tabakmangels überaus groß.

Neue Verhaftungen in Würzburg. Vor einiger Zeit wurde in Würzburg der Besitzer des Cafés Mittelbach wegen umfangreicher Lebensmittelschuldungen verhaftet. Jetzt sind auch dessen drei Brüder verhaftet worden, außerdem ein Baron Lewowski. Drei große Lager wurden beschlagnahmt.

Weibliche Hilfskämpfer. Das britische Amtsblatt teilt die Ernennung von Frau Watson zur Kommandantin der Gruppe der weiblichen Hilfskämpfer in der englischen Armee mit. Disziplin und Organisation sind bei den weiblichen Hilfskämpfern dieselben wie bei der regulären britischen Armee. Frau Watson ist die Schwester von Sir Geddes, des ersten Lords der Admiralität.

Eine Privatdozentin für Deutsch in Mailand. In Italien scheint man doch nicht ganz auf die Pflege deutscher Wissenschaft verzichten zu wollen. An der Universität Mailand, der Stadt, die wohl am meisten von den italienischen Städten zum Kriege gehört hat, wurde dieser Tage eine junge Dame, Dr. Lavinia Mazzuchetti, als Privatdozentin für deutsche Sprache und Literatur zugelassen.

Der Brand in Kasan hat für die Bevölkerung schlimme Folgen gezeitigt. Die Strohholmer Blätter berichten, daß in der schwer heimgesuchten Stadt Soldaten in Schreckensregiment führen und eine Anzahl Häuser in Brand gesteckt haben. Die Bevölkerung flüchtet. Es wurden Truppen aus anderen Städten herbeigezogen.

Gerichtshalle.

Dresden. Die Handelsfrau Luise Wendel hatte im Februar d. J. in Döberitz von ihren Schwestern, den Handelstöchtern Anna Springer und Marie Scholz u. a. 36 Pfund Schweinefleisch, 10 Pfund Fett, 7 1/2 Pfund Butter u. m. m. genommen. Auf dem Bahnhof fand eine Revision ihres Gepäcks statt, und der gesamte Vorrat wurde ihr von dem Gendarmen in Döberitz mitgenommen. Sie wurden mit ihren Schwestern unter Anklage gestellt. Die Scholz hatte, wie sich dann herausstellte, außerdem noch ohne behördliche Genehmigung ein Schwein geschlachtet. Das Schlachtgericht in Woblan verurteilte die Wendel zu 200 Mark, die Springer zu 150 Mark und die Scholz zu 100 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil legten alle drei Berufung ein, weil sie angeblich die Ausfuhrverbote nicht gekannt hätten. Die Wendel verfuhrte außerdem, daß sie die Waren nicht zu dem Zwecke von den Schwestern bekommen habe, um damit Handel zu treiben, sondern daß sie die Sachen lediglich für ihren Mann, der Schweinearbeiter sei, erworben habe. Die hiesige Gerichtskammer hat jedoch das Urteil bestätigt.

Frederich-Gymnasium von Obersekunda bis Oberprima den Kaiser in Deutsch und war während zweier Jahre sein Ordinarius.

Das Ergebnis der Gothaer Kriegsausstellung. Die in Gotha im Sommer veranstaltete Kriegsausstellung wurde insgesamt von 95 689 Personen besucht. An den Sonntagtagen mußte die Ausstellung zeitweilig wegen Überfüllung geschlossen werden. Die höchste Besucherzahl an einem Tage war rund 15 000. Das finanzielle Ergebnis war sehr günstig: es wurde bei einer Einnahme von 46 942 Mark

schieden — nichts soll euch trennen, es sei denn der Tod. Da schauerten sie beide zusammen und unwillkürlich schmiegen sich ihre Hände inniger ineinander.

Alexander war es, als sollte er sich Margareten zu Füßen werfen und ihre kleine, schmale, weiße Hand küssen und sie bitten: „Bleibe bei mir.“

Er sah sie an — er glaubte ihrem Blick zu begegnen, der seinen Augen warm und sanft entgegenstrahlte — er sah ihr goldiges Haar, das von der eben die Wolken durchbrechenden Sonne umglast war — und der Rausch quoll heiß in ihm empor, die schlante, erschauernde Gestalt in seine Arme zu schließen.

Da trat die hohe Gestalt des fremden alten Herrn, der sich bis dahin in dem Hintergrunde gehalten hatte, zu ihnen.

„Die Zeremonie ist beendet“, sprach er und sein Blick streifte nicht ohne Interesse das blaße, erregte Gesicht Alexanders. „Dart ich bitten, mein Kind.“ — und er reichte ihr den Arm, um sie fortzuführen.

Alexander stand wie zu Stein erstarrt. Er sah den davonstreichenden nach und sah, wie sich Margarete noch einmal umwandte, und glaubte, eine leise innige Neigung ihres Hauptes, als letzten Gruß, zu bemerken.

erstarrt, als er einen langen Brief des Grafen mit einer Instruktion seines Verhaltens für einige Wochen, die der Graf noch fortbleiben wollte, erhielt. „Lassen Sie alles in guten Stand setzen“, schrieb er. „Es ist in den letzten Jahren manches verfallen, so muß das Dach der langen Scheune noch vor der Ernte repariert werden, die Pferdehülle und die Stallung für das übrige Vieh sollen ebenfalls instand gesetzt und das Hofstern erneuert werden. Den Hof können Sie neu pflastern lassen. Sie lagten einmal über Mangel an Arbeitspferden, Sie können in Rönigsberg ein Gespann kaufen, vielleicht auch einige Zugochsen, der Viehstand muß überhaupt wieder mehr gehoben werden, wie sprechen nach meiner Rückkehr noch darüber. Und noch eins: Die Ernte wird nicht wieder, wie die letzten Jahre, auf dem Dalme verkauft, sagen Sie das dem Kornhändler, wenn er anfragen sollte. Zur Deckung der notwendigen Ausgaben leide ich Ihnen eine Abweisung auf die Preussische Kreditbank in Rönigsberg über 10 000 Mark, welche Sie nach und nach abheben können. Später werden Sie mir über die Verwendung Rechnung legen.“

Dem alten Inspektor war vor Schrecken die lange Nase ausgegangen. Sprachlos betrachtete er die Anweisung von allen Seiten und glaubte zu träumen.

„Na, was ist denn, Karl?“ fragte seine Frau, eine rüstige Fünftagerin, die an dem Fenster saß und strickte. „Was schreibt der Herr Graf? Kommt er bald zurück?“

(Fortsetzung folgt.)

4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

pfändung usw.) verfügen.
Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

1. Annahmestellen

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Mittwoch, den 19. September, bis

Donnerstag, den 18. Okt. 1917, mittags 1 Uhr
bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wert
papiere in Berlin (Postsparkonto Berlin Nr. 99) und bei allen
Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrich-
tung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch
Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen
Staatsbank), der Preussischen Central-Genossenschafts-
kasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Mün-
chen und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher Banken,
Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Spar-
kassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungsgesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postan-
stalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinsensauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1918, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1918 fällig.

Die Schahanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000 Mark mit Zins Scheinen zahlbar am 20. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgereicht. Der Zinslauf beginnt am 1. Januar 1918, der erste Zins Schein ist am 1. Juli 1918 fällig. Welcher Gruppe die einzelne Schahanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schaßanweisungen.

Die Schahanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Juli 1918, ausgelost und an dem auf die Auslosung folgenden 2. Januar oder 1. Juli mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Die Auslosung geschieht nach dem gleichen Plan und gleichzeitig mit den Schahanweisungen der sechsten Kriegsanleihe. Die nach diesem Plan auf die Auslosung im Januar 1918 entfallende Zahl von Gruppen der neuen Schahanweisungen wird jedoch erst im Juli 1918 mit ausgelost.

Die nicht ausgelosten Schahanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barzahlung 4 $\frac{1}{2}$ %, bei der ferneren Auslosung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schahanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schahanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung 5 $\frac{1}{2}$ %, mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungs-

bedingungen unterliegende Schahanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigung müssen spätestens sechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur zu einem Zinstermin erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslosung werden — von der verstärkten Auslosung im ersten Auslosungstermin (vergl. Abs. 1) abgelehen — jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages aufgewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reiche zum Nennwert zurückgezahlten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslosung teil.

Am 1. Juli 1967 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schahanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schahanweisungen maßgebenden Beträge (110%, 115% oder 120%) zurüdgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5 $\frac{1}{2}$ % Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden	98,— M.
„ „ 5 $\frac{1}{2}$ % „ „ wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. Oktober 1918 beantragt wird	97,80 M.
„ „ 4 $\frac{1}{2}$ % Reichsschatzanweisungen	98,— M.

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen.

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen wargenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.*

In allen ~~Schulden~~anweisungen sowohl mir zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und nicht werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium angefertigte Zwischenscheine ausgegeben aber deren Umtausch in endgültige Stücke bis referendarisch später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgehen sind, werden mit allfälliger Befristung fertiggestellt und nachschickende im April u. V. ausgegeben werden.

Welchen Zedner von Stücken der 5 proc. Reichsbanknote unter Mark 10000 ihre bereits bezahlten, aber noch nicht gelieferten kleinen Stücke bei einer Dahlhebschasse des Reiches zu belisten, so können sie die Ausfertigung besonderer Zwischenheime zwecks Verpändung bei der Dahlhebschasse beantragen; die Entzüge sind an die Stelle zu richten, bei der die Forderung erfolgt ist. Diese Zwischenheime werden nicht an den Zeichner und Vermittlungsbüro ausgereicht, sondern von des Reichsbank unmittelbar der Dahlhebschasse übergeben.

6. Einzabflungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 29. September d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 29. September ab.

Die Zeichner sind verpflichtet:

30%	des zugewiesenen Betrages spätestens am 27. Oktober d. J.
20%	" " " " " 24. Novemb. " "
25%	" " " " " 9. Januar n. J.
25%	" " " " " 6. Februar " "

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes. Auch auf

Die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5-proz. Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 29. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5 Proz. Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 29. September, sie muß aber spätestens am 27. Oktober geleistet werden. Auf bis zum 29. September geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 181 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. Oktober, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 153 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4 einh. proz. Schapanweisungen ist gestattet, daneben Schuldverschreibungen der früheren Kriegsanleihen und Schapanweisungen der I., II., IV. und V. Kriegsanleihe in neue 4 einh. proz. Schapanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schapanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle, bei der die Schapanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 15. Dezember 1917 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten auf Antrag zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schapanweisungen.

Die 5 proz. Schuldverdreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einlieferer von 5 proz. Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von Mk. 2,—, die Einlieferer von 5 proz. Schatzanweisungen der 2. Kriegsanleihe eine Vergütung von M. 1,50 für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von 4 einh. proz. Schatzanweisungen der 4. und 5. Kriegsanleihe haben M. 3,— für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar-Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinscheinen, die am 1. Juli 1918 fällig sind, die mit April-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinscheinen, die am 1. April 1918 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Januar 1918, so daß die Einlieferer von April-Zins-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für 1 viertel Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldoverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW 68, Oranienstr. 92-94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 24. Oktober d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden die Schuldoverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zins Scheinbogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldoverschreibungen sind bis zum 15. Dezember 1917 bei den im Abs. 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

*Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei ausbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Berlin, im September 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Bavenstein. v. Grimm.